

beim Spiel und hatten auf dem Tisch vor sich 50, 60, 100 oder gar 200 Dukaten liegen, die sie in einem einzigen Spiel setzten. An diesem Tag aber herrschte in meiner Gruppe ein große, wenn auch dumme Freude wegen des gewonnenen Seidentuches.

0164

Am 18. Juni hatten wir nach Sonnenaufgang einen schwachen Wind, der uns allmählich auf Kreta zutrieb. Gegen Mittag sahen wir eine bewaffnete Galeere nicht weit von uns auf dem Meer dahinfahren, die unser Waffenmeister folgendermaßen zu sich heranrief: er löste in ihrer Richtung ein Geschütz und als sie den Donner vernahmen, befahlen die dortigen Befehlshaber sogleich den Schiffsschnabel auf uns zu drehen und mit den Rudern zu uns heranzufahren, darauf ließen sie ein Boot zu Wasser und der Kapitän und der Waffenmeister jenes Schiffes stiegen zu uns herauf und führten ein ziemlich langes Gespräch mit unserem Patron und den Steuerleuten, denn es war gleich uns eine venezianische Galeere von St. Markus. Es ist nämlich Brauch auf dem Meer, daß, wenn zwei oder mehrere Schiffe einander gewahr werden, dasjenige, das das erste sein will, das andere auf die genannte Weise heranruft. Bei venezianischen Schiffen ruft das größere das kleinere und dieses muß Folge leisten. Trifft man auf ein anderes, so ist es, wenn es auf den Anruf herangefahren kommt, gut, wenn nicht, so bewegt sich der, der gerufen hat, mit aller Macht auf es zu und macht eilig seine Geschütze, Bogen, Wurfmaschinen und Wurfspieße zum Kampf mit ihm fertig. Wenn der andere bei diesem Anblick Angst bekommt, läßt er das Segel herab zum Zeichen von Unterwerfung und Freundschaft. Senkt er aber sein Segel nicht, so heißt das, daß er Widerstand leisten und kämpfen will und dann bereiten sich beide auf den Zusammenstoß vor.

0162

0168

0158

0173

0153

0213

0113

0263

Am Abend also kamen wir nun nach Kreta und suchten ein Gasthaus zum Nachtessen, wir konnten aber nur eines finden, das man schamhaft als Hurenhaus bezeichnen muß. Ihm stand eine deutsche Frau als Leiterin vor, wir wurden zu ihr geführt und kaum waren wir eingetreten, alle die Adligen, Geistlichen und Mönche, da räumte sie das Haus und überließ es uns mit allen Räumen. Sie war aber eine feine, achtbare und ansehnliche Frau, und sie versorgte uns überreich mit allem Notwendigen, wir hatten ein rühmenswertes Mahl mit kretischem Wein, den <I, 168> wir als einen Malvasier bezeichnen konnten. Und dazu erhielten wir frische weiße und blaue Trauben im Überfluß. Weil aber ein guter Wind ging, war uns gesagt worden, daß wir noch in der Nacht aufbrechen würden, weshalb wir nach beendetem Mahl aufs Schiff zurückkehrten und die Nacht dort verbrachten.

0063

0663

Als wir am 19. Juni, dem Tag von Gervasius und Protasius, aufgestanden waren und auf die Abfahrt hofften, da sahen wir, wie die Ruderknechte ihre Waren vom Schiff in die Stadt auf den Markt brachten, um sie dort zum Kauf anzubieten. Da uns damit klar war, daß wir nicht aufbrechen würden, ließen auch wir uns sogleich mit dem Boot ans Land und in die Stadt bringen, und wir hörten die Messe bei den Predigern. Danach suchten wir wieder unser Gasthaus zu einem vortrefflichen Essen auf, und dann gingen wir durch die Stadt und in die Kirchen und Klöster und verehrten die Reliquien, wovon ich bei der Rückreise genauer erzählen will. Abends wurden wir durch den Schall der Trompeten aufs Schiff zurückgerufen, aber als wir dort waren, schief der Wind, der den ganzen Tag über geweht hatte, ein, und wir verbrachten die Nacht wieder im Hafen, verdrossen, murrend und voll Ungeduld.

Ende

Anfang

Am 20. Juni wurde, noch bevor es hell war, das Schiff mühsam aus dem kretischen Hafen hinausgerudert, und ein matter Wind trieb uns auf das Inselchen Standia zu. Dieses und die Insel Candia liegen sich gegenüber, und wir blieben mitten zwischen ihnen ohne Fahrt stehen. Doch mittags erhob sich ein frischer und günstiger Wind, der uns aus dem kretischen ins